

Macht und Gewalt

NEU-
EDITION

Hannah
ARE
NDT
PIPER

Hannah Arendt
Macht und Gewalt

PIPER

Zu diesem Buch

Hannah Arendt hat dieses Buch, das 1970 erstmals erschien, im Angesicht des Vietnamkrieges und unter dem Eindruck weltweiter Studentenunruhen geschrieben. In diesem Essay zeigt sie die Abgrenzungen und Überschneidungen der politischen Schlüsselbegriffe Macht und Gewalt. Sie analysiert die theoretischen Begründungen von Gewalttätigkeit und beleuchtet deren Manifestationen in den Studentenprotesten von 1968, dem Krieg in Vietnam und dem »Rassenkonflikt« in den USA. Die alte Theorie von Krieg und Gewalt als Ultima ratio der Macht wurde – wenigstens im zwischenstaatlichen Bereich – durch die Kernwaffen ad absurdum geführt, war überholt und benötigte eine neuartige Begründung. Hannah Arendts Essay gewinnt die Antwort auf die Herausforderung aus ihrer Gegenwart.

Hannah Arendt, am 14. Oktober 1906 im heutigen Hannover geboren und am 4. Dezember 1975 in New York gestorben, studierte unter anderem Philosophie bei Martin Heidegger und Karl Jaspers, bei dem sie 1928 promovierte. 1933 emigrierte Arendt nach Paris, 1941 nach New York. Von 1946 bis 1948 arbeitete sie als Lektorin, danach als freie Autorin. Sie war Gastprofessorin in Princeton und Professorin an der University of Chicago. Ab 1967 lehrte sie an der New School for Social Research in New York.

Thomas Meyer wurde an der LMU München promoviert und habilitierte sich auch dort. Nach zahlreichen Stationen im In- und Ausland lehrt Meyer Philosophie in München. Er gibt im Piper Verlag die Schriften Hannah Arendts in einer Studienausgabe heraus. Zuletzt erschien von ihm *Hannah Arendt. Die Biografie*.

Christine Blättler ist Professorin am Philosophischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 2021 erschien von ihr *Benjamins Phantasmagorie* (DEJAVU Verlag, Berlin).

Hannah Arendt

Macht und Gewalt

Von der Verfasserin durchgesehene Übersetzung aus dem
amerikanischen Englisch von Gisela Uellenberg

Herausgegeben von Thomas Meyer

Mit einem Nachwort von Christine Blättler

PIPER

Inhalt

Anlässlich der Studienausgabe von Hannah Arendts Schriften – Vorwort von Thomas Meyer	7
Zu diesem Band	11

Hannah Arendt: Macht und Gewalt

I	19
II	47
III	71
Exkurse	101
Anmerkungen	121
Register	131
Bibliographie	135
Hannah Arendt und die Frage nach der Geschichte – Nachwort von Christine Blättler	139
Anmerkungen Nachwort	181
Siglenverzeichnis	187
Literaturverzeichnis	189



Anlässlich der Studienausgabe von Hannah Arendts Schriften

Was Hannah Arendt dazu bewegte, der politischen Wirklichkeit so genau ins Gesicht zu sehen, waren die Kraft der Vernunft und die Verachtung der Illusion. Anderen schlüssig und verständlich zu machen, was sie sah, war ein großer geistiger Triumph – für sie persönlich, aber auch für die Tradition des offenen politischen Diskurses.

Judith Shklar (1975)

Die Studienausgabe in Einzelbänden von Hannah Arendts Schriften möchte dazu einladen, eine der bedeutenden Denkerinnen des 20. Jahrhunderts kennenzulernen oder erneut zu lesen. Ausgewiesene Experten untersuchen in ihren exklusiv für die Edition verfassten Nachworten die jeweiligen Werke. Die Autoren werden darin je eigene Schwerpunkte setzen, die Interessierten Hannah Arendts Gedankenwelt erschließen helfen, während sich die Spezialisten mit markanten Positionen auseinandersetzen können. Bewusst wurde darauf verzichtet, eine wie auch immer geartete Einheitlichkeit vorzugeben. Die Offenheit und die Vielfalt von Arendts Überlegungen werden sich folglich in den verschiedenen Positionen der Beiträger spiegeln, die innerhalb der Studienausgabe zu Wort kommen.

Die Ausgabe kann und will keine Konkurrenz zur kritischen, im Göttinger Wallstein Verlag erscheinenden Edition von Arendts Schriften sein. Die in Arendts Münchner Stammverlag Piper vor-

gelegten Bände bieten Texte, die auf der jeweils letzten, von ihr selbst noch überprüften Fassung beruhen. Druckfehler und andere offensichtliche Versehen sind korrigiert, die Zitate wurden überprüft, die bibliografischen Angaben und Register durchgesehen. Für all das trägt der Herausgeber die Verantwortung. Ziel war es, zitierfähige Ausgaben zu schaffen, die sowohl eine breite Leserschaft ansprechen als auch für Wissenschaftler eine verlässliche Textgrundlage bieten.

Die erste Lieferung der Edition wird jene Werke umfassen, die Arendts Ruf in Deutschland zu ihren Lebzeiten begründeten. In chronologischer Reihenfolge sind dies folgende Schriften: Die 1929 veröffentlichte Dissertation *Der Liebesbegriff bei Augustin. Versuch einer philosophischen Interpretation*, die erstmals 1955 vorgelegte Studie *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus* und der zwei Jahre später veröffentlichte Band *Fragwürdige Traditionsbestände im politischen Denken der Gegenwart. Vier Essays*. Ebenso enthalten sind die 1959 publizierte Biografie *Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik* und die im Jahr darauf erschienene Monografie *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. Es folgen die Reportage *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* von 1964 und schließlich die ein Jahr später zugänglich gemachte Abhandlung *Über die Revolution*. Damit liegen im Piper Verlag erstmals die Augustin-Studie und die in dieser Form und unter dem Titel nie wieder aufgelegte, dem engen Freund Walter Benjamin gewidmete Aufsatzsammlung *Fragwürdige Traditionsbestände* vor.

Zu einem späteren Zeitpunkt werden unter anderem die zu Lebzeiten in deutscher Sprache veröffentlichten Zeitungsartikel, Aufsätze und Essays Arendts in chronologischer Reihenfolge neu herausgegeben werden. Das unvollendete Nachlass-Werk *Life of the Mind*, in der deutschen Übersetzung unter dem Titel *Vom Leben des Geistes* erstmals 1979 in zwei Bänden erschienen, wird

die Ausgabe ergänzen, sobald eine verlässliche Textgrundlage verfügbar ist.

Hannah Arendts Werke sprechen für sich und die beigefügten Nachworte benötigen keinerlei Rechtfertigungen. Bleibt also der aufrichtige Dank an die Kolleginnen und Kollegen, die sich der Aufgabe unterzogen haben, mit ihren Beiträgen die Schriften Hannah Arendts für hoffentlich viele Leserinnen und Leser zu öffnen. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Piper Verlag gilt der Dank für die Zusammenarbeit und die Courage, das Werk Hannah Arendts in der vorliegenden Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Berlin, im August 2023

Thomas Meyer



Zu diesem Band

In Hannah Arendts Nachlass finden sich umfangreiche Materialien zu *On Violence*¹ und dem daraus hervorgegangenen Langessay *Macht und Gewalt*. Beide Bücher, die englische wie die deutsche Fassung, wurden erstmals 1970 publiziert und sofort kontrovers diskutiert. Eine weitere Diskussionswelle löste *On Violence* in den USA aus, als der Text zwei Jahre später in Arendts Sammelband *Crises of the Republic*² abgedruckt wurde. Ebenfalls 1972 erschien in Paris bei dem Verlag Calmann-Lévy eine Übersetzung des Sammelbandes, der ihren Ruf als streitbare Essayistin in Frankreich begründete.³ Alle Ausgaben waren in unterschiedlicher Formulierung Arendts engster US-amerikanischer Freundin, der Schriftstellerin und Kritikerin Mary McCarthy, gewidmet.

Dem »Nachwort« der in Kiel lehrenden Philosophin Christine Blättler sollen ein paar Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte von *Macht und Gewalt* vorangestellt werden.

I.

Die Begriffe »Macht« und »Gewalt« finden sich bei Hannah Arendt von Beginn an in ihren Schriften. Während es in *Der Liebesbegriff bei Augustin*⁴ um »Macht« über etwas geht, finden sich in den Texten über Rahel Varnhagen zahlreiche Zitate zu »Gewalt« gegen eine Person, in dem Fall gegen die Protagonistin.⁵

In den *Origins of Totalitarianism*,⁶ dann vor allem in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* kam es erstmals zu einer Analyse der beiden Begriffe. Der Politikwissenschaftler Jens Hacke schreibt dazu in seinem »Nachwort« zur Edition in unserer Studienausgabe:

Arendts Interpretation entfaltet eine starke Suggestivkraft, bleibt aber vor allem deshalb verwirrend, weil sie zwar theoretisch in diesem Kontext die eigene Begriffsunterscheidung von Macht und Gewalt vorbereitet und ihre ideale handlungstheoretische Bestimmung der Politik aufscheinen lässt, aber dies semantisch noch nicht konsequent umsetzt. »Neu an der politischen Doktrin des Imperialismus«, formuliert Arendt, »war nicht die beherrschende Stellung, die der Gewalt eingeräumt wurde, und nicht die Einsicht, daß Macht eine der wesentlichen Realitäten aller Politik bildet. Gewalt ist seit eh und je die ultima ratio politischen Handelns gewesen, und Macht war immer der sichtbare Ausdruck von Herrschaft und Regierung. Der Unterschied ist nur, daß weder Gewalt noch Macht je das ausdrückliche und letzte Ziel politischen Handelns gewesen waren. Denn Macht an sich kann nur mehr Macht erzeugen, und Gewalt, die um der Gewalt willen (und nicht um der Gesetze willen) angewandt wird, entfesselt sofort einen Zerstörungsprozeß, der zum Stillstand erst kommen kann, wenn nichts mehr übrig ist, das nicht vergewaltigt wäre.« (349) Ihr kommunikativer Begriff der Macht ist nur rudimentär ausgebildet, wird aber bereits vom physischen Zwang der Gewalt unterschieden.⁷

Erste Versuche, die hier völlig zu Recht festgestellte Verwirrung zu klären, folgten in Texten, die dem Begriff »Autorität« gewidmet waren.⁸ Ihrem philosophischen Hauptwerk *Vita activa* von 1960 war es zunächst vorbehalten erste positive Bestimmungen der Unterscheidung von »Macht« und »Gewalt« vorzunehmen.⁹ Überlegungen, die in dem vorliegenden Langessay aufgegriffen, variiert und weitergedacht wurden.

II.

Am 29. Mai 1968 teilte Hannah Arendt ihrem Verleger Klaus Piper mit, »Ende Juni« nach Europa kommen zu wollen. Neben dem obligatorisch gewordenen Besuch bei Gertrud und Karl Jaspers in Basel erwähnte Arendt einen möglichen Besuch in München, um für den Bayerischen Rundfunk den für das »Nachtstudio« neu geschriebenen Essay über Bertolt Brecht einzusprechen. Bei der Gelegenheit könne man sich dann ja sehen. Die sich anschließende Frage, was Piper denn zu den »revolutionären Umtrieben« sage, war nicht überraschend, schließlich befand man sich im Jahr 1968, doch ihr Interesse am Gegenüber und seiner Position hatte immer auch etwas mit ihren eigenen Überlegungen zu tun. So auch in diesem Fall. Doch sollte ein Herzanfall Heinrich Blüchers, Arendts zweiten Ehemannes, alle Reisepläne vorerst zunichtemachen.

Anfang September kam es dann zu mehreren sehr ausführlichen Treffen. Zunächst besprach Arendt am 6. mit Piper im Hause des Ehepaares Gertrud und Karl Jaspers die seit Längerem geplante Gesamtausgabe der Schriften des Philosophen. Die Planungen hierzu waren bereits sehr weit gediehen: Neben der genauen Bandaufteilung war auch eine Kostenübersicht erstellt und ein detaillierter Finanzierungsplan erarbeitet worden. Jaspers' persönlicher Assistent Hans Saner sollte als festangestellter Redakteur fungieren, Arendt die Herausgabe koordinieren.

Gemeinsam reisten Arendt und Piper nach München weiter, wo am 8. und 9. September gemeinsam zunächst mit dem Lektor Hans Rössner, später dann mit dessen Nachfolger Michael Wegner über Bücherpläne diskutiert wurde.

So sollte etwa auch in Deutschland eine dreibändige Ausgabe von *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* erscheinen und dazu die Rechte von der Frankfurter Europäischen Verlagsanstalt erworben werden. Das neu zu schreibende »Vorwort« wollte auf

die Revolution in der Tschechoslowakei und den »sowjetischen Antisemitismus« eingehen, wie es im überlieferten Protokoll heißt. Gleich zwei Essaybände wurden darüber hinaus vereinbart: »Exerzitien im politischen Denken« und »Menschen in finsterner Zeit«. Ersterer sollte unter anderem Aufsätze umfassen, die bereits in *Fragwürdige Traditionsbestände im politischen Denken der Gegenwart* abgedruckt waren, der zweite Band sollte biografische Studien enthalten. In der »Serie Piper« plante man, zusätzlich die umfangreichen Essays über »Bertolt Brecht« und »Walter Benjamin« in einem Band zu veröffentlichen.

In einer Notiz, die sich Arendt bei einem Gespräch mit Wegner in jenen Tagen machte, schrieb sie den Titel »Violence and Power« auf, den sie gern im »Exerzitien«-Band abgedruckt sah. Von nun verfolgte Hannah Arendt auch auf Deutsch konsequent die Überlegungen zu »Macht und Gewalt«. Insbesondere der am 24. Juli 1969 gesendete und von ihr selbst eingesprochene Essay »Über die Gewalt« für das »Nachtstudio« des Bayerischen Rundfunks muss als zentrale Entwicklungsstufe hin zur Buchpublikation gelten.

Was geschah in den USA? Am 25. Februar 1969 schrieb Hannah Arendts New Yorker Verleger William Jovanovich der Autorin von seiner begeisterten Lektüre ihres Essays »Reflections on Violence«, der soeben in der *New York Review of Books* erschienen war. Arendt hatte damals bereits eine längere Version für das *Journal of International Affairs* ausgearbeitet, die Jovanovich später ebenso las wie einen der Vorträge, in denen die Überlegungen erstmals ausgearbeitet worden waren. Sie bestätigten sein von Beginn an feststehendes Urteil, dass aus dem Essay ein Buch gemacht werden müsse.

Am 21. November 1969 sandte Hannah Arendt das Manuskript von *Macht und Gewalt* an den Piper Verlag. Am Tag danach erläuterte sie ihrem Münchner Verleger von New York aus, dass sie die vorliegenden deutschen Ausgaben von einigen der zitierten Werke nicht zufriedenstellten, sie daher auf die fremdsprachigen Ori-

nalausgaben zurückgreife und dann selbst übersetze. Auch die Übertragung der promovierten Literaturwissenschaftlerin und Übersetzerin Gisela Uellenberg ins Deutsche fand Erwähnung: Die habe wohl unter Zeitdruck arbeiten müssen, sodass sie »jedenfalls« alles neu geschrieben habe. Zudem schlug Arendt vor, 16 ausführliche Fußnoten als »Exkurse« auszuweisen. Und so kam es denn auch.

Im Mai 1970 lag *On Violence* in zwei Ausgaben in den USA vor, zudem wurde der 106 Seiten starke Band zeitgleich in London veröffentlicht.

Die vorliegende Ausgabe gibt den Text der »Serie Piper«-Ausgabe (3. Auflage, 12. – 14. Tausend) von 1975 wieder, die zudem ein 1970 in Tegna geführtes Interview Arendts mit dem Journalisten Adelbert Reif enthielt, das hier nicht mit abgedruckt wird.¹⁰

1 Hannah Arendt, *On Violence*, New York 1970.

2 Hannah Arendt, *Crises of the Republic. Lying in Politics, Civil Disobedience, On Violence, Thoughts on Politics and Revolution*, New York 1972.

3 Hannah Arendt, *Du mensonge à la violence: essais de politique contemporaine*, Paris 1972. Die Texte wurden von dem Anglisten Guy Durand übersetzt.

4 Hannah Arendt, *Der Liebesbegriff bei Augustin. Versuch einer philosophischen Interpretation* (1929). Mit einem von Nachwort von Thomas Meyer, München 2021.

5 Hannah Arendt, *Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik* (1959). Mit einem Nachwort von Liliane Weissberg, München 2022.

6 Hannah Arendt, *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951.

7 Jens Hacke, »Denken am Abgrund. Hannah Arendts monumentale Geschichte totalitärer Gegenwart – Nachwort«, in: Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus – Imperialismus – Totalitarismus*, München 2023, 1109–1166, hier: 1132 f.

8 Hannah Arendt, »Was ist Autorität?«, in: dies., *Fragwürdige Traditionsbestände im politischen Denken der Gegenwart. Vier Essays* (1957). Mit einem Nachwort von Eva von Redecker, München 2021, 137–188.

9 Siehe dazu Hans-Jörg Sigwart, »Die Erfahrung des Tätigseins – Nachwort«, in: Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 2023, 528–586.

10 Eine Veröffentlichung in einem anderen Zusammenhang ist vorgesehen.



FÜR MARY
ein Unterpfand unserer Freundschaft



|

An Anlässen, sich über das Wesen der Gewalt, ihre Rolle in Geschichte und Politik, Gedanken zu machen, hat es in diesem Jahrhundert, das Lenin bereits vor mehr als fünfzig Jahren als ein Jahrhundert der Kriege und Revolutionen diagnostizierte, nicht gefehlt; und es ist eigentlich erstaunlich, daß erst die Ereignisse der letzten Jahre dies Thema in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit und Diskussion gerückt haben. Der unmittelbare Anlaß war zweifellos die in ihrer Weise einzigartige, weltweite Rebellion an den Universitäten und die Debatten über gewalttätigen oder gewaltlosen Widerstand, die sie von vornherein begleiteten; aber die tiefere Ursache dürfte wohl doch ein Faktor sein, der, von niemandem vorausgesagt, offensichtlich die gesamte Problematik des Verhältnisses von Macht und Gewalt entscheidend verändert hat.

Die technische Entwicklung der *Gewaltmittel* hat in den letzten Jahrzehnten den Punkt erreicht, an dem sich kein politisches Ziel mehr vorstellen läßt, das ihrem Vernichtungspotential entspräche oder ihren Einsatz in einem bewaffneten Konflikt rechtfertigen könnte. (Wir lesen mit einiger Verblüffung, daß Engels nach dem Deutsch-Französischen Krieg meinte, »die Waffen [sind nun] so vervollkommenet, daß ein neuer Fortschritt von irgendwelchem umwälzenden Einfluß nicht mehr möglich ist.«¹) Damit ist ein wirklicher Wendepunkt eingetreten. Der Krieg – seit undenklichen Zeiten letzte Instanz der Außenpolitik – hat seine

Effektivität und das Kriegshandwerk seinen Glanz eingebüßt. Das »apokalyptische Schachspiel« zwischen den Supermächten, den Staaten nämlich, die auf der Höhe der gegenwärtigen Zivilisation stehen, hat keine Ähnlichkeit mehr mit den bisherigen Kriegsspielen; es wird nach der Regel gespielt, »wenn einer ›siegt‹, sind beide am Ende«. ² Und auch der Wettlauf der Rüstung hat nicht mehr den Sinn, den Krieg vorzubereiten, sondern im Gegenteil ihn durch wechselseitige Abschreckung zu verhindern. Auf die Frage nach einem Ausweg aus dieser offensichtlich unhaltbaren Position gibt es bisher keine Antwort.

Da Gewalt (im Unterschied zu Macht, Kraft oder Stärke) als »reale Vorbedingungen zu ihrer Betätigung ... *Werkzeuge* erfordert«, ³ hatte die technische Revolution, eine Revolution in der Herstellung von Geräten, besonders weitreichende Folgen auf dem Gebiet der Gewaltbetätigung, also vor allem der Kriegsführung. Es liegt im Wesen der Gewalthandlung, daß sie wie alle Herstellungsprozesse im Sinne der Zweck-Mittel-Kategorie verläuft. Wird diese Herstellungskategorie auf den Bereich der menschlichen Angelegenheiten angewandt, so hat sich noch immer herausgestellt, daß die Vorrangstellung des Zwecks im Verlauf der Handlung verloren geht; der Zweck, der die Mittel bestimmt, die zu seiner Erreichung notwendig sind und sie daher rechtfertigt, wird von den Mitteln überwältigt. Denn das Resultat menschlichen Handelns läßt sich niemals mit der gleichen Sicherheit voraussagen, mit der das Endprodukt eines Herstellungsprozesses bestimmt werden kann; daher sind die zur Erreichung politischer Ziele eingesetzten Mittel für die Zukunft der Welt zumeist von größerer Bedeutung als die Zwecke, denen sie dienen sollen.

Zu diesem Unsicherheitsfaktor, der dem Handeln ohnehin innewohnt, fügt die Gewalthandlung noch ein nur ihr eigentümliches Element des rein Zufälligen hinzu. Napoleon hatte ganz recht, wenn er sagte, seine Generäle müßten »fortune« haben. Nirgends spielt Fortuna, spielen Glück und Pech eine entschei-